

Geschäfte in Afrika erfordern Geduld und Einfühlungsvermögen

Tunesien richtet eine Freizone in Zarzis ein / Interessant für lohnintensive Produkte und die Markterschließung

gl. MÜNCHEN, 26. November. In der Oase Zarzis, nicht weit von der Insel Djerba entfernt, errichtet Tunesien derzeit eine Freizone in unmittelbarer Nähe des Hafens. Damit will das Land seine Rolle als „Tor zum afrikanischen Markt“ weiter ausbauen. Etliche Länder des Kontinents können von dort aus mit dem Lastwagen bedient werden. In Tunesien sind derzeit rund 1600 ausländische Unternehmen tätig, davon etwa 400 deutsche.

Um in Afrika Geschäfte zu betreiben, braucht man allerdings gutes Einfühlungsvermögen, erläutert Theo Wenig, Wirtschaftsberater aus Dirlwang bei Mindelheim (Allgäu). Viel Geduld und auch viel Kapitaleinsatz seien erforderlich. In Deutschland kümmert er sich um die Freizone. Seit 30 Jahren hält er Kontakte zu Tunesien. Die Region sei für Unternehmen aller Branchen geeignet, wenn sie lohnintensive Produkte hätten und neue Märkte suchten, sagt Wenig.

Gefragt sind in Tunesien zum Beispiel Kunststoffprodukte, gerade auch als Zulieferungen für tunesische Hersteller. Maschinen und hochtechnische Erzeugnisse wie Computer. Aber auch an ökologischen Produkten bestehe Interesse. Deutsche Kenntnisse würden dabei als wegweisend betrachtet. Höchstens 20 Prozent ihrer Produktion dürfen die ausländischen Un-

ternehmen in Tunesien verkaufen, es sei denn, es werden spezielle Vereinbarungen getroffen. Die in der Freizone produzierten Produkte können zollfrei in alle Länder der Europäischen Union importiert werden. Allzu viele Mitarbeiter aus Deutschland sollen nach tunesischer Vorstellung nicht beschäftigt werden. In jedem Unternehmen dürfen es zwei oder drei Fachleute sein. In vielen Fällen könne das benötigte Personal an Ort und Stelle beschafft werden. Verfügbar seien zum Beispiel Ingenieure, die an europäischen oder amerikanischen Hochschulen studiert haben.

Angesichts des Lohnniveaus seien deutsche Mitarbeiter auch nicht wirtschaftlich interessant, argumentiert Wenig. Einheimische Führungskräfte erhalten umgerechnet durchschnittlich 1500 DM monatlich, und Hilfskräfte bekommen etwa 400 DM. Die Nebenkosten wie Sozialabgaben oder Versicherungen sind in diesen Beträgen gewöhnlich inbegriffen. Mit der Sprache gebe es keine Schwierigkeiten: „Es sind immer Leute da, die Deutsch sprechen.“ Auch Dolmetscher seien leicht zu finden, ebenso seriöse Rechtsanwälte.

Insgesamt 250 Hektar stehen in der Freizone zur Verfügung, die nach und nach erschlossen werden sollen. Anfang der neunziger Jahre wurde mit dem Ausbau begonnen. Der erste Abschnitt, etwa 40 Hektar

groß, ist fast ganz belegt. Schweizer, Ukrainer, Libyer, Franzosen und Amerikaner sind dort schon ansässig. Dabei stehen Unternehmen im Vordergrund, die mit Öl und Raffinerien zu tun haben. Eine Monstruktur soll aber verhindert werden. Der zweite Abschnitt soll im nächsten Jahr folgen.

Es ist alles da: Strom, auch Starkstrom, Wasser, Telefonleitungen, Kanal. Telefonieren und elektronisch kommunizieren kann man über das von Siemens mit eingerichtete tunesische Netz oder – für sieben Pfennig je Minute – über Satellit. Auf dem Gelände befinden sich Post, Cafés und Restaurants, Banken und Speditionen. Der Flughafen von Djerba ist etwa eine Stunde Fahrtzeit entfernt; die Straße dorthin ist gut ausgebaut. In zweieinhalb Flugstunden ist das Land von Deutschland aus zu erreichen. Bei den Grundstücken gibt es die Auswahl zwischen 2000 bis 10 000 Quadratmeter Fläche. Für die Miete werden bei einer Produktion drei Dollar je Quadratmeter jährlich berechnet, bei Handelsgesellschaften fünf Dollar. Zehn Jahre sind steuerfrei. Die Genehmigungsverfahren dauern nach Wenigs Angaben üblicherweise vier bis fünf Wochen.

Kontaktanschrift: Theo Wenig, Lehrer-Kiefer-Str. 1, 87742 Dirlwang, Tel. 08267-208, Fax -266, E-Mail: Wenig.Dirlwang@t-online.de, Internet: www.zfzarzis.com.tn/